

Karen Lisboa (Berlin/São Paulo)

**Bilder der Alterität, Identitätskonstruktionen:
Brasilianer berichten über ihre Reisen in die USA
Ende des 19. Jahrhunderts**

Im Jahre 1889 endet in Brasilien mit der Ausrufung der Republik die einzige beständige Monarchie auf einem republikanischen Kontinent. Mit dem Verlust dieser Sonderstellung, die Brasilien den in Amerika herrschenden politischen Systemen annähert, gewinnen die nord- und südamerikanischen Länder neues Gewicht für dieses Land und erhalten eine neue Bedeutung für seine intellektuellen Eliten. Grosses Interesse beginnt sich nun auf die USA zu konzentrieren, als erstes unabhängiges Land der Neuen Welt und als erste Republik der Moderne. Mit dem Ziel der Annäherung besinnt man sich in Brasilien auf die Gemeinsamkeiten, die beide Länder miteinander verbinden: ihre gigantische Ausdehnung, die Erfahrungen mit der Sklaverei, die europäische Einwanderung im 19. Jahrhundert (Lippi Oliveira 2000: 9). Die neue Verfassung, das von der nordamerikanischen Charta inspirierte Präsidialsystem, der Föderalismus, die neue Landesflagge und schließlich der offizielle Staatsname Brasiliens (Vereinigte Staaten von Brasilien) sind Ausdruck der Anstrengungen der politischen Eliten des Landes, Gemeinsamkeiten zwischen beiden Ländern herzustellen und gleichzeitig den USA die Rolle eines Vorbilds zuzuweisen (Bandeira 1998: 121).

Während in Brasilien das Interesse für die USA beständig zunahm und zu einer "Amerikanisierung" des Landes führte (Bandeira 1998: 121), entwickelte die amerikanische Außenpolitik auf Grundlage der Monroe-Doktrin und mit den Mitteln der *big stick diplomacy* verstärkt imperialistische und interventionistische Tendenzen. Ziel war die Eroberung neuer Märkte auf dem südamerikanischen Kontinent. Ein signifikantes Beispiel dieser Politik war die Intervention der nordamerikanischen Marine bei der Niederschlagung des Flottenaufstands in Rio de Janeiro 1893/94. Dieser Zwischenfall besiegelte endgültig die nordamerikanische Vorherrschaft in Brasilien zum Nachteil der britischen Hegemonie (Wehler 1984: 180-183) und bildete zugleich den Anlass für eine deutliche Kritik an den USA und an der vorangetriebenen "Amerikanisierung" des Landes.

Die wachsende Bedeutung der USA für Brasilien zeigt sich auch an dem großen Interesse der Brasilianer, das große Land der nördlichen Hemisphäre kennen zu lernen und zu bereisen. Unter diesen Reisenden, die später ihre Erinnerungen über ihre Aufenthalte veröffentlichen, finden sich Diplomaten, Schriftsteller und andere Intellektuelle.

In ihren Reisewerken werden die Vereinigten Staaten unter verschiedenen Aspekten betrachtet, die sich von den gesellschaftlichen Gebräuchen über die Politik, Wirtschaft, das geistige Leben bis hin zur Natur erstrecken. In diesem Sinne können diese Texte als ein wichtiger Beitrag zum Amerikabild Brasiliens verstanden werden.

Anhand einer noch vorläufigen Auswahl einiger Autoren,¹ die ihre Reiseberichte bzw. Essays zwischen 1890 und 1910 in Brasilien publizierten, ist es unser Ziel, folgende Aspekte dieses umfangreichen Amerikabildes zu untersuchen: Zunächst sollen die Hauptmerkmale, die das Bild der nordamerikanischen Gesellschaft im Gegensatz zur brasilianischen ausmachen, herausgearbeitet werden. Durch die Darstellung der fremden Gesellschaft (Hetero-Imagotype), bringen die Autoren ein brasilianisches Selbstbild (Auto-Imagotype)² hervor, welches als Anlass zum Nachdenken bzw. zur Bewertung der eigenen Gesellschaft dient. Im Anschluss fragen wir danach, in welchem Maße den USA im Bezug auf Brasilien eine aufklärende Rolle zugewiesen wird, d.h. ob sie als zivilisatorisches Vorbild wahrgenommen werden oder nicht. Dabei ist es nicht unsere Absicht, Fragen der Diplomatie oder internationalen Politik in den Beziehungen zwischen Brasilien

-
- 1 Der vorliegende Text ist aus einer noch im Anfangsstadium begriffenen Untersuchung von Reiseberichten brasilianischer Autoren über die USA entstanden.
 - 2 Hier folgen wir Siebenmanns Definition des "Imagotypes". Er schlägt eine theoretische Erfassung der "Imagologie" vor, in der Stereotypen, Mentalitäten, Vorurteile, Einstellungen und Haltungen unter dem Oberbegriff "Bild" zusammengefasst werden. Die "Bilder in unseren Köpfen" können als "Imagotype" bezeichnet werden. Die Imagotypen lassen sich unterscheiden in die Bilder, die wir von uns selbst haben (Auto-Imagotype), und die Bilder, die wir von den anderen erstellen (Hetero-Imagotype). Die Imagologie übernimmt den Begriff des Bildes anstelle desjenigen des Stereotyps, da ersterer eine dynamischere Dimension als letzterer besitzt, der aus dem Druckwesen stammt und einen Stehsatz, ein Klischee bezeichnet. Zu weiteren theoretischen Aspekten der Imagologie siehe Gustav Siebenmann (1992): "Methodisches zur Bildforschung", in: Gustav Siebenmann/Hans-Joachim König: *Das Bild Lateinamerikas im deutschen Sprachraum*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 1-17.

und den USA zu behandeln, auch wenn diese Themen in unterschiedlichem Maße in den hier vorgestellten Texten präsent sind.

**“Amerikaner” und “Amerikanerinnen”:
das Bild des Anderen, das Nachdenken über sich selbst**

Die Mehrheit der hier betrachteten Autoren sehen in den USA eine Gegenwelt zu Brasilien, eine Welt des Fortschritts im Gegensatz zu einem rückständigen Land unterhalb des Äquators. Für Adolfo Caminha³ zum Beispiel ist der Fortschritt der Amerikaner eine Folge ihrer “Liebe zu ihrem Land, des bedingungslosen Chauvinismus, des instinktiven Nativismus, des patriotischen Egoismus”⁴ (Caminha 1894: 178). Außerdem seien die Amerikaner “allgemein fröhlich, guter Laune, Freunde der Arbeit, auf ihre Pflichten konzentriert”,⁵ was dem Fortschrittsdrang förderlich sei (Caminha 1894: 178). Caminha fasst den amerikanischen Geist mit folgenden Begriffen zusammen: “go ahead! Never mind; help yourself! Das ist die Maxime jedes Yankees”. Er schreitet immer voran, glaubt absolut an seinen “eigenen Wert”. (Caminha: 178-179). In dieser Beschreibung entlarvt Caminha zwischen den Zeilen den Brasilianer als jemanden, der nicht voran kommt, der sich nicht sicher ist, was er selbst ist und was er für sein Land empfindet. Letztendlich, im Vergleich zu den Vereinigten Staaten, kam ihm Brasilien, trotz seiner majestätischen Natur, kümmerlich vor (Caminha 1894: 141).

Bei der Selbstbetrachtung im nordamerikanischen Spiegel spart der Diplomat Oliveira Lima⁶ nicht mit Kritik an Brasilien. Bei ihm ist

3 Der Schriftsteller, Literaturkritiker und Journalist Adolfo Caminha (1867-1897) aus Ceará veröffentlicht 1894 *No país dos yankees*. Caminha reiste 1886 als Marineoffizier auf dem Kriegsschiff “Almirante Barroso” in die USA. 1890 schied er aus der Marine aus und wurde mit den Romanen *A normalista* (1893) und *Bom-crioulo* (1895) als Schriftsteller bekannt. Der frühe Tod des Autors unterbrach eine viel versprechende literarische Laufbahn.

4 “[...] amor à sua terra, do *chauvinismo* incondicional, do nativismo instintivo, do egoísmo patriótico” (Caminha 1894: 178).

5 “São geralmente alegres, bem dispostos, amigos do trabalho, compenetrados de seus deveres” (Caminha 1894: 178).

6 Der renommierte Historiker und Diplomat Manuel de Oliveira Lima (1867-1928) veröffentlicht 1899 *Nos Estados Unidos. Impressões políticas e sociais*. Dieses Buch entstand aufgrund seines dreijährigen Aufenthalts als brasilianischer Legationssekretär in Washington. Neben seiner diplomatischen Karriere gab Lima

der Fortschritt, den er auf verschiedenen Ebenen zu erkennen meint, eine Konsequenz der Überlegenheit der angelsächsischen "Rasse" und Kultur. Während die große Nation im Norden von Demokratie und Wissenschaft geformt werde, kennzeichnet Brasilien dagegen ein "falsches Gefühl der Gleichheit"⁷ und ein Mangel an Bildung: Die geringe Zahl von Intellektuellen und die hohe Zahl von Analphabeten gelten ihm dabei als Beweis. Darüber hinaus zeigt sich Oliveira Lima erschrocken über die Ignoranz und Rückständigkeit der als gebildet geltenden Klassen. Lima ist fest von der angelsächsischen Überlegenheit überzeugt und weist dem "Yankee" folgende Eigenschaften zu: Energie, Liebe zur Arbeit, Solidaritätsgefühl, Seelengröße, Großzügigkeit, Achtung vor den Institutionen und im Umgang mit ihnen. Demnach habe sich der Amerikaner daran gewöhnt, friedliche Mittel zur Überwindung von Unterschieden zu finden. All dies verbinde sich mit Erfindungsgabe (vor allem im technologischen Bereich) und Pragmatismus. Für Lima mache die Verbindung aus "Mystizismus und Merkantilismus" ein Volk zu einem großen Volk. Und genau dies geschehe in der US-amerikanischen Gesellschaft (Lima 1899: 108). Außerdem hält Lima das amerikanische Volk für "gesund", da es Sport treibe. Seine Gesundheit äußere sich auch in "seinem fröhlichen Temperament, in seiner leidenschaftlichen Natur, in seinen unschuldigen Vergnügungen" sowie in den "herzlichen Umgangsformen" und der "hervorragenden Erziehung, die in den sozialen Beziehungen vorherrscht" (Lima 1899: 113-114).⁸

Im Buch von Carlos de Vasconcellos⁹ sind die Hinweise auf den Fortschritt, auf die technologischen Errungenschaften und auf die Geschwindigkeit, mit der die Amerikaner sich bewegen, ein ständiges Thema. Seiner Ansicht nach ist der "Yankee" der "frühreife Super-Mann", der um Raum kämpft – sowohl in den Himmel hinauf (z.B. die Hochhäuser), als auch unter die Erde hinunter (z.B. die U-Bahnen)

Kurse und hielt Vorträge über die Geschichte Brasiliens an Universitäten in den USA und in Europa. Seine zahlreichen Veröffentlichungen bilden einen bedeutenden Beitrag zur brasilianischen Geschichtsschreibung.

7 "Falso sentimento de igualdade" (Lima 1899: 108).

8 "[...] alegria de seu temperamento, na paixão da natureza, na inocência dos divertimentos"; "[...] afabilidade do trato"; "[...] excelente educação que presidem às relações sociais" (Lima 1899: 113-114).

9 Der Ingenieur, Schriftsteller und Dichter Carlos de Vasconcellos (1881-1923) veröffentlicht 1912 *Cartas de América (1906-1908)*. Vasconcellos war Autor von fiktionalen Werken, Reiseberichten und historischen Biographien.

–, immer mit dem Ziel der Leistungssteigerung und einer optimalen Nutzung der zur Verfügung stehenden Zeit. Der Autor verleiht seiner Beschreibung Plastizität und siedelt den “Yankee” in einem von cartesianischen Achsen gebildeten Raum an: “Stellt man die Intensität des Lebens in Amerika graphisch dar, dann ist die vertikale Linie der Aufzüge die unmittelbare Bezugskoordinate”.¹⁰ Der angeborene Geschwindigkeitswahn bildet dazu die andere Achse der graphischen Darstellung: “die horizontale Linie, auf der Verkehrsmittel zu Tausenden rauschbesessen dahingleiten, [...] Schwestern der Zyklone” (Vasconcellos 1912: 58-59).¹¹

Innerhalb dieser Koordinaten, die einen futuristischen Raum abstecken, beschreibt er den Amerikaner als Repräsentanten der Moderne. Der Angelsachse sei ein wagemutiger, intelligenter, rotbackiger Landsmann mit kleinem Schnauzbart und zielstrebigem Blick. Er bewege sich auf einer dieser Achsen, beobachte immer aufmerksam alles, was geschehe, bemerke alles, was geändert werden müsse,

so dass aus der Metamorphose ein Gewinn an Zeit und barer Münze entstehe [...]. Der Raum und die Geschwindigkeit, das sind die Pole seiner intensiven Aktivität. [...] Er schreitet schnell und sicher voran, ohne einen Anflug von Unentschlossenheit.¹²

Und er ist pragmatisch: Wenn es auf seinem Weg Schwierigkeiten gibt, versucht er daraus zu lernen – er verliert keine Zeit mit Diskussionen und nutzlosem Nachdenken. Wenn er sein Ziel nicht erreicht, wird er nicht wütend und beklagt sich nicht, sondern er fragt sich nach den Gründen: “Er widmet den Ursachen eine stoische Aufmerksamkeit und sagt ihnen den Kampf bis zur Vernichtung an” (Vasconcellos 1912: 59-60).¹³

Zuletzt stellt Vasconcellos den amerikanischen Pragmatismus der lateinischen Theorieversessenheit gegenüber, die sich noch immer von französischen Büchern nähre und zu einer theoretischen Erfassung der

10 “Representando graficamente a intensidade da vida na América, o caminho vertical dos elevadores ser-lhe-á o eixo de referência direta” (Vasconcellos 1912: 58).

11 “A linha horizontal sobre que deslizam veículos mil, em razias endiabradas, [...] irmãs de ciclones” (Vasconcellos 1912: 59).

12 “De sorte a resultar da metamorfose um ganho de tempo e de moeda... O espaço e a velocidade – tais são os polos de sua intensa atividade. [...] Marcha rápido e resolutivo, sem sentir fugazes indecisões” (Vasconcellos 1912: 59).

13 “Volta-lhe às causas estoica atenção e jura-lhes guerra de extermínio” (Vasconcellos 1912: 60).

Welt beitrage, die Raum für “reine Phantasie” oder nutzlose “Transzendenz” öffne und kontrastiert die Geschwindigkeit, mit der New York sich verändert, mit dem “konservativen Aussehen, das Recife, Bahia und anderer Hauptstädte unserer Bundesstaaten über Jahrzehnte hinweg ohne jede Veränderung in einer Trägheit zeigen, die weder bereit ist eine Linie, noch eine Farbe zu erneuern [...]”¹⁴ (Vasconcellos 1912: 61). Einmal mehr wird das Bild eines rückständigen Brasiliens sichtbar, das unfähig ist, sich auf die Zukunft einzulassen.

Dann vergleicht er die Arbeitsweise des “Yankee” mit der des Brasilianers:

Die körperlichen Bedürfnisse werden versorgt damit sie befriedigt sind. Nur der Amerikaner hat begriffen, daß für den Erfolg gleich welcher Art von Tätigkeiten und Unternehmungen auch immer, für das Umsetzen der gemachten Pläne, für die weitsichtige Einschätzung förderlicher und widriger Umstände, es unabdinglich ist, über eine ausgeglichene körperliche Verfassung zu verfügen und diese sich zu erhalten¹⁵ (Vasconcellos 1912: 231-232).

Er beschreibt ein exemplarisches *office*, die helle, angenehme Dekoration, zu der auch lächelnde und nette *girls* gehören. Darin liege, so Vasconcellos, eines der Geheimnisse der Amerikaner – in der Präsenz dieser jungen (18-jährigen) Mädchen, die hübsch und effizient sind und von *boys* angeleitet werden. Versiert tippen sie auf ihren Schreibmaschinen. Ihnen vertraut man Geschäftsgeheimnisse an. “Der Soziologe kann dieser perfekten Verbrüderung der Geschlechter nicht absprechen, dass sie der beste Faktor für den unnachahmlichen Fortschritt des *Yankee* ist.”¹⁶ Er vergleicht dieses Bild von Ordnung, Sauberkeit, sozialem Fortschritt mit der Umwelt der Iberer, insbesondere der Lusitaner, die von der “ekelerregenden” Atmosphäre der Sklavenhütten umgeben sind oder in deren Nähe in

14 “[...] ar conservador que o Recife, Bahia e outras capitais de Estados nossos vão mostrando inalterado dentro de dezenas de anos, na segnicia de quem não transformou uma linha, não mudou uma tinta...” (Vasconcellos 1912: 61).

15 “O fisico se abastace e nada reclama. Somente o americano teve a noção de que para lograr sucesso em qualquer ramo de atividade e de empreendimento, forçoso é assegurar de antemão e manter-se um constante estado psíquico favorável à apreensão dos planos engenhados, ao descortino das causas eficientes e opoentes” (Vasconcellos 1912: 231-232).

16 “O sociólogo não pode recusar a essa confraternização perfeita dos sexos o melhor fator do inimitável progresso *yankee*” (Vasconcellos 1912: 231).

unhygienischen, den Blick abstoßenden Mansarden leben, – bedient vom kleinen Dämon, der dem ruchlosen Bauch der Cabindas¹⁷ entsprungen ist. Niemals werden die Lusitaner den glücklichen Erfolg der weitsichtigen Angelsachsen erreichen können! (Vasconcellos 1912: 233-234).¹⁸

Allem Anschein nach bestärkt der vom Autor vorgenommene Vergleich zwischen den Brasilianern und Nordamerikanern seine rassistischen Vorurteile nicht nur den Schwarzen und dem Erbe der Sklaverei in der brasilianischen Gesellschaft gegenüber, sondern auch gegen die Portugiesen und ihre Kolonisierung Brasiliens. Sein Anti-Lusitanismus lebt vom Glauben an die Überlegenheit der nordischen "Rasse" und entwirft das Bild eines Portugiesen, der in Brasilien träge würde, seine Pläne nicht umsetzen könne und in den Tropen und vor allem im Nordosten körperlich zugrunde gehe.

Und im Drang etwas zu beenden beharrt er darauf wobei mit jedem Augenblick sein Verstand mehr verdunkelt wird [...]. Im Glauben, sich mit dieser Vernebelung aus Vorsätzen und Zielen zu schützen, ermißt der Unglückliche nicht, wieviel er verliert, bemerkt er nicht, wie stark er körperlich eingeht (Vasconcellos 1912: 235-236).¹⁹

Der Autor beschreibt auch die Unterschiede hinsichtlich der Erziehung in den Familien. In Brasilien "bemüht sich der Lateiner, den nachlässigen Gleichmut herauszubilden und zu sichern [...]" (Vasconcellos 1912: 450).²⁰ Dagegen werden die Kinder in den USA selbst in reichen und mächtigen Familien dazu erzogen, zu arbeiten und Leistung zu erbringen und nicht in der bloßen Erhaltung des Scheins zu leben. Während in Brasilien die Vetternwirtschaft gepflegt werde, würden in den USA dagegen die Verwandten aus ihren politischen Ämtern entfernt.

Abschließend urteilt er, dass es bei den Amerikanern eine "Ausgeglichenheit von Empfinden und praktischem Vorgehen"²¹ gebe, die

17 Die Cabindas gehörten zum Volk der Bantus in der Region von Cabinda im heutigen Angola.

18 "[em] mansardas anti-higiênicas, repugnantes à vista, servidas pelo trasgo despejado do ventre infame das cabidas que jamais poderia lograr os louros da sorte do saxônio clarividente!..." (Vasconcellos 1912: 233-234).

19 "E urgindo concluir, teima fazê-lo, a cada instante obscurecendo mais o entendimento [...]. Crendo proteger-se nesse enevoamento denso de propósitos e objetivos, o infeliz não mede quando perde, não se apercebe de como se amesquinha fisicamente" (Vasconcellos 1912: 235-236).

20 "O latino esforça-se por edificar e garantir a indolência descuidosa [...]" (Vasconcellos 1912: 450).

21 "[...] equidade de sentimentos e modo de agir [...]" (Vasconcellos 1912: 450).

sich im Streben nach Pflege von Körper und Psyche ausdrücke. Damit es dem Geist gut gehe, muss das Materielle in Ordnung sein. Daher behandle er, wie auch Oliveira Lima feststellte, den Körper mit großer Sorgfalt. Darüber hinaus wünsche sich der Amerikaner Komfort, woraus das Bedürfnis nach schnellen und flexiblen Transportmitteln resultiere. Die U-Bahn, das Auto, der Aufzug seien Mittel, die diesen Komfort bieten. Selbst der Einsatz von Gummireifen erkläre sich aus diesem Wunsch, da sie weniger Lärm verursachten und daher angenehm für das Ohr seien (Vasconcellos 1912: 450-451).

Auch in den Augen des Historikers J. Lucio d'Azevedo²², dessen Bericht sich zwar auf New York konzentriert, doch die Nordamerikaner allgemein beschreibt, wird dieser zum Nachteil des Lateinamerikaners erhöht. Azevedo betont die Unterschiede zwischen dem Charakter des angelsächsischen Amerikaner, geprägt von Verantwortungsgefühl und Individualität, und der autoritätsgläubigen lateinischen Mentalität. Als Beleg bringt der Autor das Beispiel, dass die meisten Amerikaner von ihrem verfassungsgemäßen Recht Gebrauch machen, Waffen zu tragen:

Das beweist, wie stark in diesem Volk das Verantwortungsgefühl und in dessen Folge das der Selbstinitiative ausgeprägt ist. Der Schutz durch Autoritäten, ohne den die lateinischen Völker nicht leben können, wird von den Nordamerikanern abgelehnt [...]. *Help yourself* – das ist die Devise dieser Rasse, der Hauptgrund für ihre Stärke. *Jeder soll sehen, wie er zurecht kommt*, würden wir sagen, wenn wir diesen Spruch in eine angemessene Sprache übersetzten, wenn das verängstigte Gemüt unseres lateinischen Charakters damit zurecht käme (Azevedo 1897: 41-42).²³

Es gibt aber auch andere, wenig begeisterte Stimmen vom US-amerikanischen *way of life*. Sie sind von konservativer Nostalgie geprägt und dabei den Werten der europäischen Zivilisation tief verhaf-

22 Der portugiesische Autor J. Lucio d'Azevedos (1855-1933) lebte einige Jahre in Belém, wo er seinen Reisebericht *Nova York (notas de um viajante)* 1897 veröffentlichte. Er widmete sich dem Studium der brasilianischen Geschichte und hinterließ mehrere beachtenswerte Werke.

23 "Isto prova quanto é forte neste povo o sentimento de responsabilidade e, por consequência, da iniciativa pessoal. A tutoria das autoridades, sem a qual os povos latinos não sabem viver, é repelida pelo americano do norte [...] *Help yourself* – é a divisa da raça, e o principal motivo de sua força. *Cada um arranja-se*, diríamos nós, traduzindo esta sentença em linguagem apropriada, se o espírito acanhado da nossa ténpera latina pudesse acomodar-se com ela [...]" (Azevedo 1897: 41-42).

tet. Otto Schloenbachs²⁴ Kritik erstreckt sich von der modernen Architektur der (“verachtenswerten”) Wolkenkratzer bis hin zur Beurteilung von Charakter und Einstellung der Nordamerikaner. Seiner Ansicht nach ist der Amerikaner “Realist in der radikalsten Bedeutung des Wortes” (Schloenbach 1908: 41)²⁵ und daher gleichgültig gegenüber dem Schönen und Idealen. Er errichte Gebäude, die in den Himmel reichten, sicherlich “kolossale Werke”, die jedoch architektonisch arm seien und nur sein Streben nach materiellem Gewinn belegten. Schloenbach zeigt sich erschrocken von dieser Haltung, “Reichtum zusammenzuraffen, koste es, was es wolle, egal mit welchen Mitteln” (Schloenbach 1908: 41).²⁶ Er bestreitet den von Oliveira Lima beschriebenen herzlichen gesellschaftlichen Umgang der Amerikaner miteinander und kann wenig Höflichkeit und Feingefühl zwischen den Menschen erkennen. Ein gutes Beispiel für diesen Mangel an Höflichkeit scheinen ihm die Hinweise auf Toiletten, die den Zugang mit *men* oder *women* kennzeichnen, so als gäbe es keine “Herren” und “Damen” (Schloenbach 1908: 65).

Schloenbach erkennt durchaus an, dass der “Bruder im Norden” auch gute Eigenschaften besitze, auch wenn diese nur Ausdruck seines Egoismus und seiner Verachtung für Gefühlsäußerungen seien. Ein zentrales Merkmal sei sowohl seine Fähigkeit, kurzentschlossen die augenblickliche Situation zu erfassen und zu beherrschen, wie auch das absolute Unabhängigkeitsgefühl, das sowohl einen Rockefeller als auch einen Proletarier ausmache. Ein weiterer positiver Aspekt sei der Umstand, dass die Menschen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft beschäftigt würden. Schloenbach thematisiert auch die “nationale Erziehung”, deren Ziel es sei, die “Liebe zur Arbeit”, die “absolute Energie und Kraft des Willens” sowie den “Stolz” zu stärken. Er merkt allerdings an, dass ein Übermaß an Stolz in Arroganz münden kann (Schloenbach 1908: 78).

Schloenbachs Vorbehalte gegen den materialistischen Charakter der Nordamerikaner finden sich auch im Tagebuch von Joaquim Na-

24 Otto Schloenbach veröffentlicht 1908 *Impressões de viagem. Em excursão pelo paquete “Acre” para os EUA.*, als Reisebericht eines einfachen Touristen. Leider verfügen wir über keine eingehende Information zu dem Autor.

25 “[...] realista na última acepção da palavra” (Schloenbach 1908: 41).

26 “[...] cavar a todo transe, não importa os meios a aplicar” (Schloenbach 1908: 41).

buco²⁷ wieder, das dieser während seines Aufenthalts in den USA 1877 geschrieben hat, wenn auch in einem weniger verurteilenden Ton. Das Bild einer immer weiter fahrenden Lokomotive dient ihm dabei als Metapher, um das für die Vereinigten Staaten von Amerika so charakteristische Verhältnis zwischen Materialismus, Pragmatismus, Arbeit und Fortschritt zu erläutern:

Es ist das praktische Land *par excellence*, das die wunderbare Eigenschaft besitzt, sich im Guten wie im Schlechten selbst zu regieren. Ihm mangelt es nicht an *manhood*, doch erfüllt dort alles einen materiellen Zweck. Der Amerikaner ist vor allem ein positiver Mensch, in dessen Leben die Metaphysik nur geringen Raum einnimmt; er erkennt mit jedem Augenblick, dass das Leben ein *business* ist, dass man eine Grundlage braucht, um darin nicht unterzugehen; er stellt die Kunst, die Wissenschaft, die Kultur, die *polity* hinter das Wesentliche, d.h. den Dollar, und zieht immer weiter *ahead* wie eine Lokomotive [...] (Nabuco 1999: 120).²⁸

Mit Ausnahme von Schloenbach und Nabuco, die mit Skepsis den materialistischen und pragmatischen Charakterzug der Nordamerikaner betrachten, begegnen alle der hier herangezogenen Autoren den USA mit Begeisterung und Bewunderung. Bei allen Unterschieden, sowohl in der Vorgehensweise der Autoren als auch und in der Fokussierung auf bestimmte Aspekte des nordamerikanischen "Charakters" ist es auffällig, dass das Bild eines der Arbeit hingeebenen, pragmatischen und entschlossenen Amerikaners immer wieder sichtbar wird. Fleiß und Pragmatismus werden dabei mit Charaktereigenschaften wie Umsichtigkeit, Verantwortung, Ehrgeiz, Selbsterkenntnis, Unabhän-

27 In dieser Studie haben wir auch die Notizen des Diplomaten und Politikers Joaquim Nabuco aufgenommen, dessen Biographie sich aufgrund seines Einsatzes für die Abschaffung der Sklaverei auszeichnet. Nabuco veröffentlichte im Jahr 1900 *Minha Formação*, ein Buch mit Memoiren, das Auszüge aus seinem Tagebuch von 1877, dem Zeitraum seines ersten Aufenthalts in den USA, und kurze Essays über die USA enthält, die mehrheitlich um 1900 entstanden. Nach der Einrichtung der brasilianischen Botschaft in Washington kehrte Nabuco 1905 als Botschafter in die USA zurück, wo er 1910 starb. Nabuco war auch Autor bedeutender politischer Schriften.

28 "É o país prático por excelência, e que tem a admirável qualidade de, bem ou má, governar-se a si mesmo. Não lhe falta *manhood*, mas tudo nele preenche um fim material. O americano é, acima de tudo, um homem positivo, em cuja vida a metafísica tem pequena parte; reconhece a cada instante que a vida é um *business*, que é preciso um lastro para não afundar nela; põe a arte, a ciência, a cultura, a *polity*, depois do que é essencial, isto é, o dólar, indo sempre *ahead* como a locomotiva [...]" (Nabuco 1999: 120).

gigkeit und Patriotismus assoziiert. Diese Wesensmerkmale der Amerikaner würden demnach den materiellen und gesellschaftlichen Fortschritt erklären sowie den Vorsprung in Wissenschaft und Technologie. Das derart positiv gezeichnete Bild des Nordamerikaners steht im krassen Gegensatz zu der Charakterisierung des Brasilianers als einem faulen, unwissenden, bequemen, trägen, wenig praktischen, konservativen, opportunistischen und der Arbeit abgeneigten lateinischen Menschen, der in einem tropischen Land lebt und eine rückständige Gesellschaft bildet.

Noch deutlicher wird diese gegensätzliche Bewertung, wenn die Autoren die Rolle der Frau in der amerikanischen Gesellschaft – vor allem in den Städten – beschreiben. Am meisten beeindruckte die Beobachter die zwischen den Geschlechtern vorherrschende gegenseitige Achtung.

Der Schriftsteller Adolfo Caminha zum Beispiel kommt in seinem Bericht zu dem Schluss, dass diese Achtung zwischen den beiden Geschlechtern eines der Hauptmerkmale des amerikanischen Volkes sei, obwohl er sich selbst widerspricht, als er anmerkt, dass man diese aber eher in den oberen Klassen beobachten könne (Caminha 1894: 88). J. Lucio d’Azevedo geht noch einen Schritt weiter. Gebe es einerseits das “Verantwortungsgefühl”, das – wie wir gesehen haben – eine “größere Achtung vor der Individualität des anderen” impliziere und rechtfertige, dass man Waffen trage und dadurch die staatliche Autorität ersetze, so begründeten andererseits diese Charakterzüge auch die gegenseitige Achtung zwischen den beiden Geschlechtern. Deshalb könnten die Mädchen mit dem anderen Geschlecht “vertraut” zusammenleben, “ohne dass die Tugend darunter leide oder der allgemeine Anstand verletzt werde”. Daher könnten sie auch studieren, die Universität besuchen, ohne ihre “Reinheit” zu verlieren, was “unsere angeborene Unehrllichkeit” – und hier nochmals der Vergleich mit dem Brasilianer – nur schwerlich glauben kann. Daher reisten sie auch alleine nach Europa und würden weniger wegen ihrer Unabhängigkeit schockieren denn wegen der “Festigkeit ihrer Tugend” (Azevedo 1897: 41-42).

Carlos de Vasconcellos Beobachtungen über die Rolle der Frauen in der amerikanischen Gesellschaft konzentrieren sich auf die großen Städte. Dem Autor erscheint die Amerikanerin beweglich, schlank und intelligent – ohne die “gekünstelte Anmut” der Pariserin. Sie nehme eine öffentliche Rolle wahr, sei präsent auf den Straßen, in den Kauf-

häusern, den Hotels, den Telegraphen- und Postämtern, den Parks. Sie zeige “eine praktische Erziehung und offensichtliche Liebe zur Arbeit, sei stark und unsentimental, eine unschätzbare Kraft zur Unterstützung des Mannes in seinen anstrengenden Aufgaben” (Vasconcellos 1912: 62).²⁹

Die Amerikanerin wolle “sich und der Gesellschaft nützlich sein”, daher werde der “phylogenetische Fortschritt” verzögert. In den Augen des Autors arbeitet, liest und vergnügt sie sich (mit “ice-cream” und verschiedenen “candies”), ist “happy” und “strahlend vor Zufriedenheit” (Vasconcellos 1912: 65). Die Frau übernehme eine “ehrenvolle Aufgabe”, wenn sie nicht mehr einfach eine von der Welt abgeschnittene Hausfrau bliebe. Sie sei die Nachfolgerin des Mannes in dessen Rolle bei der Verwirklichung der “ehrgeizigen Unternehmungen”, wenn sie nicht gar ihre Richtlinien im Voraus festlege. Der Autor verweist auf eine gleichberechtigte Teilung der Verantwortung zwischen Mann und Frau:

Der eine beginnt, der andere führt es zu Ende. [...] Der Kampf, die Rivalität mit der Arbeit des Mannes findet täglich statt; daher erweist sich die Frau hier nun als genauso geeignet wie der Mann in fast allen Aufgaben des tätigen Lebens (Vasconcellos 1912: 65).³⁰

Im Gegensatz zu der brasilianischen Frau sei demnach die Amerikanerin alles andere als “dieses lächerliche Luxusobjekt”. Sie arbeite an dem hohen Ideal, die Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, mit. Die Geschlechter seien nicht voneinander abhängig, sondern ergänzten sich gegenseitig. “Die Frau ist nicht der Engel oder Teufel im Haus, die zerbrechliche Blume oder das zarte Porzellan in einem gesellschaftlichen Durcheinander, sie ist eher ein wichtiger Faktor der amerikanischen Zivilisation” (Vasconcellos 1912: 65).³¹

Der Autor erzählt eine Reihe von Ehegeschichten rund um das Thema der weiblichen Untreue und von den Reaktionen der Ehemän-

29 “[...] uma educação prática e comprovado amor ao trabalho, forte e sem pieguices, inestimável força convergente a auxiliar os esforços do homem” (Vasconcellos 1912: 62).

30 “A luta, a rivalidade com o trabalho do homem é diária; por isso a mulher aqui ora se revela tão apta quanto o homem em quase todos misteres da vida ativa” (Vasconcellos 1912: 65).

31 “A mulher não é o anjo ou demônio do lar, a flor delicada ou o frágil biscoito do bric-à-brac social; é, antes, um grande fator de civilização americana” (Vasconcellos 1912: 65).

ner. Dabei zeigt sich Carlos de Vasconcellos vom Verständnis und der Toleranz der Männer, die bei den Lateinern unvorstellbar wäre, überrascht, denn dort hätten die Männer ihre Frauen in solchen Fällen bereits umgebracht. Mit einer Parallele zwischen den bürgerlichen Rechten und der weiblichen Emanzipation schließt er das Thema ab. Dabei betont er, dass die Emanzipation der Frau auch von der Mentalität der Männer und ihrer Überwindung des *machismo* abhängе. Der Autor unterstützt die Rechte der Frau und schließt:

Wenn die Frau ihn [den Mann] nicht liebt, müssen die Gerechtigkeit und die Würde den Mann dazu veranlassen, sie frei zu geben, denn wenn er das nicht tut, begeht er eine moralische Vergewaltigung, die fast so schmerzhaft ist wie die physische Vergewaltigung [...] (Vasconcellos 1912: 188).³²

In der Diskussion um die Rolle der Frau in der Gesellschaft bezieht Oliveira Lima von allen hier berücksichtigten Autoren am deutlichsten Stellung und nimmt so die Beobachtungen Vasconcellos vorweg. Lima widmet dem Thema ein ganzes Kapitel unter dem Titel "Der Einfluss der Frau". Sein Ausgangspunkt ist ebenfalls der Umstand, dass es im Gegensatz zur brasilianischen Gesellschaft in der nordamerikanischen ein Gleichheitsprinzip zwischen beiden Geschlechtern gebe. Er schreibt:

[...] der Amerikaner betrachtet die Frau allgemein als ein Wesen mit gleicher Intelligenz, wenn nicht sogar im Hinblick auf deren Verfeinerung als überlegen; sie ist fähig, ihre Vorteile zu erkennen, ihren Unterhalt zu erwerben und mit der gleichen Genauigkeit Dinge und Menschen zu beurteilen, während wir mit der ganz lateinischen Vorstellung leben, die Frau sei ein Lustobjekt und Luxusmöbel, ohne Rechte und nur mit Pflichten (Lima 1899: 125).³³

Erst aufgrund des Zugeständnisses gleicher intellektueller Fähigkeiten bei Frau und Mann wird auch die Forderung nach den gleichen Bildungsmöglichkeiten für beide Geschlechter erklärlich. Oliveira

32 "Quando a mulher o [o homem] não queira, a sociabilidade de justiça e dignidade deve exortar o homem a libertá-la, porque, se não o fizer, comete um estupro moral quase tão doloroso quanto o estupro físico [...]" (Vasconcellos 1912: 188).

33 "[...] o americano considera a mulher no geral como um ente de inteligência igual à sua, senão superior sob o ponto de vista do refinamento, capaz de discernir suas conveniências, ganhar seus meios de subsistência e julgar com idêntico acerto as coisas e os homens, ao passo que nós vivemos debaixo da impressão toda latina de que a mulher é um objeto de prazer e um móvel de luxo, sem direitos posto que com obrigações" (Lima 1899: 125).

Lima berichtet ausführlich von den Bereichen, in denen die “new women” sich bewegen und handeln. Er beschreibt die Universitäten für Frauen, die Berufsschulen, kommentiert die Wichtigkeit der Frauen in der karitativen und sozialen Arbeit und den Beitrag, den sie so zum Aufbau der Zivilisation leisten. Der Autor erinnert auch an ihre Bedeutung in der Literatur, im Journalismus und in der Politik und hebt die Rolle der *First Lady* hervor: Sie haben zu allen Berufen Zugang gefunden, nur Soldaten und Matrosen können sie nicht werden. Gleichzeitig habe sich die Sorge um Heirat und Kinder mit der “Emanzipation” verringert, die viel mehr als eine “Erhöhung” bezeichnet werden könnte, wie Lima lobt. Er vertritt die These, dass besser vorbereitete Frauen zur Entwicklung der Männer beitragen; diese Ansicht wird Vasconcellos, wie bereits erwähnt, später aufgreifen.

Mit diesen Ausführungen will Oliveira Lima darauf hinweisen, dass die amerikanische Frau mehr als die brasilianische an der Gesellschaft teilhat. In Brasilien werde die Frau dazu erzogen, auf den Ehemann zu warten und zu heiraten. In den USA dagegen sucht sie Arbeit, weiß sie, was sie will, ohne dass ihre “Moral” bedroht wäre. Die Konsequenz dieser Verinnerlichung der moralischen Werte durch die Frauen ist, wie Lima bemerkt, und auch Lucio d’Azevedo zuvor, dass Eltern und Brüder sie nicht die ganze Zeit überwachen müssen. So kommt der USA für Brasilien ein Vorbildcharakter zu:

Was uns diese Nation ohne den leisesten Zweifel lehrt, ist, dass innerhalb ihrer Grenzen die Frau zur Arbeit gehen, sich ihren Lebensunterhalt verdienen, ihre Persönlichkeit entwickeln, den Kokon der Familie verlassen kann, um sich als Schmetterling in der Welt zu ergehen, ohne sich größeren Gefahren durch Versuchungen oder Verfolgungen auszusetzen, im vollen Bewusstsein ihrer Rolle und mit dem Anspruch auf Anerkennung (Lima 1899: 145-46).³⁴

Zuletzt lobt er die erzieherische und zivilisatorische Rolle der Frau und ihre Übernahme von Verantwortung in der amerikanischen Gesellschaft (d.h. im häuslichen und im öffentlichen Raum), die dadurch “weiblicher” erscheint. Die Frau “vermännlicht nicht den überlegenen

34 “O que esta nação ensina sem a mínima dúvida é que dentro dos seus confins pode a mulher sair a trabalhar, ganhar o pão, desenvolver a sua personalidade, sair da crisálida da família para borboletear no mundo, sem grandes perigos de tentações ou de perseguições, cõscia do seu papel e impondo a deferência” (Lima 1899: 145-46).

Typ, den sie verkörpert”,³⁵ sie gewinnt mehr Vertrauen in sich selbst und in die möglichen Erfolge ihres Handelns,

mildert die Härte des Nationalcharakters, verbessert die Bräuche, verbreitet Mitgefühl und Bildung [...], in einem Wort, sie fördert den Fortschritt ihres Vaterlandes und stellt einen der mächtigsten Faktoren seiner Kultur dar. In diesem Sinne hat [...], meiner Ansicht nach, Brasilien vor allem von den Vereinigten Staaten zu lernen (Lima 1899: 160-61),³⁶

schließt Oliveira Lima.

Mit dieser Feststellung kommen wir zum letzten hier behandelten Aspekt: der aufklärenden Funktion, die den USA, wie oben von Oliveira Lima formuliert, zukommen sollte.

Die Vereinigten Staaten als zivilisatorisches Vorbild

Die Mehrheit dieser Autoren lassen erkennen, dass sie in die USA reisten, um die “Fortschrittlichkeit” dieses Volkes (Schloenbach) oder den “erstaunlichen Fortschritt dieses außergewöhnlichen Landes”³⁷ (Caminha) kennen zu lernen. Vasconcellos erwartet von Brasilien als Republik, dass es sich an die USA annähere und sich an ihnen orientierte: “Lassen wir es groß werden [das brasilianische Vaterland], wie die Wolkenkratzer Amerikas, allein weil wir es wollen” (Vasconcellos 1912: 6).³⁸

Caminha weist dem großen unabhängigen und souveränen Bruder im Norden, dessen “wahrhaft demokratisches Volk” von niemandem etwas lernen musste, eine wichtige Rolle zu:

[...] es (das Volk) wuchs durch seine eigenen Anstrengungen, sein Wohlstand nimmt Tag für Tag zu und mit seinen kolossalen Unternehmungen versetzt es die Welt in Erstaunen. Wenn Deutschland im 19. Jahrhundert die Heimat der Geisteswissenschaften war, so gebührt den Vereinigten Staaten der erste Rang unter den Ländern, die in hohem Maße zur Ver-

35 “[...] não masculiniza o tipo superior que encarna” (Lima 1899: 160).

36 “[...] amaciando as asperezas do caráter nacional, melhorando os costumes, derramando a caridade e a instrução [...], numa palavra promovendo o progresso da sua pátria e representando um dos mais poderosos fatores da sua cultura. É neste sentido [...] que o Brasil, ao meu ver, tem mais que tudo que aprender dos Estados Unidos” (Lima 1899: 161).

37 “[A]diantamento” desse povo, ou o “progresso assombroso desse extraordinário país” (Caminha 1894: 176).

38 “Engrandecêmo-la [a “pátria brasileira”] à feição dos *aranha-céus* da América, somente porque o queremos” (Vasconcellos 1912: 6).

vollkommenheit und zum Wohlergehen der Menschheit beigetragen haben (Caminha 1894: 178).³⁹

Joaquim Nabuco unterscheidet, in welchem Bereich die USA etwas zu vermitteln hätten und wo nicht: Sie seien "das Land, in dem man am besten die materielle Zivilisation studieren kann".⁴⁰ Für den Ingenieur, den Erfinder, den Architekten, "für jeden, der an der Einsparung von Arbeit und Zeit interessiert ist, für jeden, der vor allem den industriellen Geist bewundert",⁴¹ lohne sich ein Besuch des riesigen Landes. Doch im "intellektuellen und moralischen Bereich", einschließlich der Kunst, hätten sie nichts vorzuweisen (Nabuco 1999: 126-127).

Trotz seiner Zurückhaltung gegenüber dem materialistischen und realistischen Charakterzug der Amerikaner und ihrem Mangel an Höflichkeit nimmt für Otto Schloenbach die Reise in die USA einen Bildungscharakter an. "Wenn Brasilien mit all seinem natürlichen Reichtum und seinem intelligenten Volk von dem nordamerikanischen Nachbarn dessen Handlungs- und die Willenskraft übernehmen würde!" (Schloenbach 1908: 99),⁴² wie verheißungsvoll wäre dann seine Zukunft. Er schlägt vor, die brasilianische Regierung müsse das politische Ränkespiel durch eine "praktische und patriotische Ausrichtung" ersetzen, die Steuereinnahmen kontrollieren und die Einhaltung der Gesetze sicherstellen.

Ginge es nach Oliveira Lima, dann sollten die USA als "erste der Welt" mehr als nur ein Vorbild sein. Auf Grund ihrer Vollkommenheit stellt der brasilianische Diplomat den USA praktisch einen Freibrief zur Herrschaft aus:

Die USA stellen den am weitesten vollendeten politischen Organismus dar, von dem wir Kenntnis haben, eine Nation mit ungeheuren Mitteln, einer bewundernswerten Verwaltungsstruktur, großer Leistungsfähigkeit

39 "[...] engrandeceu a custa de seus próprios esforços e dia a dia prospera, assumbrando o mundo com suas empresas colossais. Se a Alemanha representa no século XIX a pátria das ciências morais, aos Estados Unidos compete o primeiro lugar na ordem dos países que têm concorrido grandemente para o aperfeiçoamento e bem estar humanos" (Caminha 1894: 178).

40 "[...] país onde melhor se pode estudar a civilização material" (Nabuco 1999: 126).

41 "[...] para todo economizador de tempo e trabalho, para quem admira acima de todos o gênio industrial" (Nabuco 1999: 127).

42 "[S]e o Brasil, com toda sua riqueza natural e povo inteligente, adotasse dos vizinhos da América do Norte a atividade e a sua força de vontade!" (Schloenbach 1908: 99).

des privaten Sektors, eine erfindungsreiche, mächtige Rasse, die zur Herrschaft tauglich ist" (Lima 1899: 95).⁴³

Lima lebte drei Jahre in den USA. Diese Erfahrung weckte in ihm den Wunsch, Brasilien solle die Vereinigten Staaten mit ihrem

ungeheuren materiellen Fortschritt [...], mit ihrem gesunden Unterscheidungsvermögen die Übel der Demagogie zu erkennen, mit ihrer Toleranz, mit ihrer Leidenschaft für Bildung, [...] mit ihrem ausdauernden Willen zum Perfektionismus, nachahmen (Lima 1899: 1).⁴⁴

Man kann die Hypothese aufstellen, dass diese begeisterten Ansichten als Antwort auf den anti-amerikanistischen Essay *A Ilusão Americana* von Eduardo Prado⁴⁵ zu verstehen sind, einem Werk, das den hier besprochenen Texten vorausging. Eduardo Prado bestreitet in der zentralen These des Buches sowohl die behaupteten guten Absichten der nordamerikanischen Außenpolitik (Pan Amerikanismus), wie auch die vielfach erklärten Gemeinsamkeiten beider Länder. Er betont vielmehr die strukturellen Unterschiede (hinsichtlich der "Rasse", die das Land, seine Religion, seinen Geist, seine Sprache, seine Geschichte und seine Tradition geformt hätte) und erklärt Vergleiche beider Länder für nutzlos. Für den Autor haben die USA der Menschheit nichts Positives gebracht, eine Ansicht, der Lima und Caminha offen widersprechen. Prado kommt am Beispiel der Sklaverei zu dem Schluss, dass der "moralische Einfluss" der USA auf Brasilien "schädlich" gewesen ist. Er vertritt die Meinung, die Rechtfertigung der Sklaverei durch die USA habe zu ihrer Beibehaltung auf dem Kontinent beigetragen und erinnert an die Beteiligung der Amerikaner am Sklavenhandel. Und er schließt mit der Behauptung, die USA könnten nicht als eine "Zivilisation" angesehen werden, da sich diese nicht

43 "Os EUA constituem o mais acabado organismo político de que temos conhecimento, nação dotada de recursos imensos, de admirável estrutura administrativa, de vigorosas qualidades privadas, raça inventiva, possante, apta para a dominação" (Lima 1899: 95).

44 "[...] os [EUA] eu tanto desejava ver imitado pelo meu [país] no ingente progresso material, [...] e ao mesmo tempo no são discernimento dos males da demagogia, na tolerância, na paixão pelo estudo, [...], na vontade perseverante de atingir a perfeição" (Lima 1899: 1).

45 *A ilusão americana* von Eduardo Prado wurde Ende 1893 veröffentlicht, d.h. zur Zeit des Flottenaufstandes, durch den die republikanische Regierung von Floriano Peixoto gestürzt werden sollte und der durch die Intervention der nordamerikanischen Marine niedergeschlagen wurde. Die erste Auflage dieses Buches wurde von der brasilianischen Regierung beschlagnahmt.

nach dem materiellen Fortschritt erlauben lasse (an welchem es ihnen, wie er zugesteht, wahrlich nicht mangle), sondern an der “moralischen Größe”. Am Ende formuliert er, im Gegensatz zu den hier behandelten Autoren, vor allem zu Oliveira Lima, eine harsche Kritik an der blinden Nachahmung der US-amerikanischen Institutionen, Bräuche und Gesetze durch die südamerikanischen Länder, bei der er auch seine Abneigung gegen das kurz zuvor eingerichtete republikanische Regime durchklingen lässt: “Die Institutionen können in ihren Herkunftsländern funktionieren und Verwirrung und Unordnung in Länder bringen, auf die sie willkürlich übertragen werden” (Prado 1957: 171-172).⁴⁶ Dies, so Prado, geschähe momentan in Brasilien, und er schließt mit folgenden Worten:

Wir wollen nachahmen und noch einmal nachahmen, dachten die Unvernünftigen, wir wollen nachahmen und groß werden! Eher sollten wir sagen: wir wollen sein, was wir sind, und nur so werden wir etwas sein. [...] die südamerikanischen Länder wollen so reich und blühend sein wie die Vereinigten Staaten und glauben, dass sie dies erreichen, indem sie die nordamerikanische Verfassung kopieren (Prado 1957: 174).⁴⁷

Die Ansichten Nabucos stehen zwischen der anti-amerikanistischen Kritik Prados und der extremen Begeisterung Limas. Er leugnet nicht, dass die “amerikanische Zivilisation” eines Tages die “großartigste aller je auf der Welt gekannten” sein könnte. Doch er hält es für “gefährlich”, auf Europa zu verzichten und den USA die “Aufgabe, das Werk der Menschheit zu vollbringen”,⁴⁸ allein zu überlassen. Seiner Ansicht nach sind die Amerikaner noch immer im Begriff, “das Leben zu erfinden, als ob bis heute noch nichts geschaffen worden wäre”.⁴⁹ Daher sei “ihre Aufgabe in der Geschichte noch vollkommen unbekannt”,⁵⁰ warnt er. Er betont schließlich nochmals die Bedeutung

46 “As instituições podem dar certo nos seus países de origem, e trazer a confusão e a desordem a países para onde arbitrariamente as transmudam” (Prado 1957: 172).

47 “Copiemos, copiemos, pensaram os insensatos, copiemos e seremos grandes! Deveríamos antes dizer: sejamos o que somos, e só assim seremos alguma coisa. [...] os países sul-americanos querem ser ricos e prósperos como os Estados Unidos, e pensam que conseguirão isto copiando artigos da constituição norte-americana” (Prado 1957: 174).

48 “[...] tarefa de levar a cabo a obra da humanidade” (Nabuco 1999: 143).

49 “[...] inventando a vida, como se nada existisse feito até hoje” (Nabuco 1999: 143).

50 “[...] missão na história é ainda a mais absoluta incógnita” (Nabuco 1999: 144).

einiger europäischer Nationen für die "Menschheit" und äußert den Verdacht, nichts "Wesentliches" ginge verloren, wenn die USA plötzlich verschwänden. Das wäre anders im Fall von Frankreich, Deutschland, England, Italien, Spanien (Nabuco 1999: 143-144). Erfüllt von einem eurozentrischen und monarchistischen Konservatismus ist es Nabucos Anliegen, Europa die Rolle als zivilisatorisches Vorbild weiter zu überlassen.

Für die begeisterten Bewunderer der USA beschränkt sich der Blick auf den "großen Bruder" nicht nur auf ein eingehendes Beobachten mit dem Ziel des Lernens, oft angetrieben von einer blinden Faszination. Denn in Vasconcellos ruft der Blick auf die USA auch "Wut" hervor (wenn er einerseits den Fortschritt und die Erfolge der USA und andererseits die Rückständigkeit in Brasilien feststellt), in Azevedo "Widerwillen" (aufgrund nordamerikanischer Überlegenheit gegenüber brasilianischer Schwäche), und in Lima weckt er "Melancholie", nicht jedoch aufgrund dessen, was die USA wären, sondern aufgrund dessen, was Brasilien nicht ist, eine Ansicht, in der sich die Dichotomie zwischen den sich komplementierenden Begriffen von Modernität/Rückständigkeit wiederholt. Einmal mehr lohnt es sich, den Ausführungen Oliveira Limas zu folgen:

Nordamerika hat sich meiner bemächtigt und ist innerhalb kurzer Zeit fast zu einer Obsession geworden, zu einem starken Eindruck von unserer Rückständigkeit, wie ich ihn in Europa niemals verspürt hatte, da wir es zurecht als ein uraltes Feld von Erfahrungen und Fortschritt betrachten. Auf der anderen Seite des Atlantiks jedoch, in einem Land mit einer so modernen Zivilisation wie Brasilien, drängt sich unwiderstehlich der für uns nachteilige Vergleich mit seiner Fülle von psychologischen und soziologischen Aspekten auf (Lima 1899: 17).⁵¹

Genau vor diesem Vergleich warnte Eduardo Prado in seinem Buch. Er nimmt in einem anklagenden, entmystifizierenden, zuweilen sogar visionären Ton gegen die seiner Wahrnehmung nach arrogante und imperialistische Außenpolitik der USA Stellung. Doch er kritisiert den Amerikaner nicht, um den Brasilianer zu idealisieren, sondern um

51 "A América do Norte apoderou-se de mim e a breve trecho converteu-se quase numa obsessão, uma forte impressão do nosso atraso, que na Europa eu nunca havia experimentado, acostumados como justamente andamos a considerá-la um antiquíssimo campo de experiências e de progressos. Do outro lado do Atlântico porém, num país de civilização tão moderno quanto o Brasil, a comparação impõe-se irresistivelmente, em nosso grave desabono, com o seu cortejo de considerações psicológicas e sociológicas" (Lima 1899: 17).

ihn vor den Konsequenzen zu warnen, sollte er die demokratischen Institutionen und das Staatswesen der Vereinigten Staaten kritiklos übernehmen.

Die Betrachtungen Prados und der anderen hier vorgestellten Autoren sind Teil der umfassenderen Debatte der literarischen und wissenschaftlichen Eliten Brasiliens in der damaligen Zeit. Es war eine Zeit der Umbrüche, die geprägt war vom Ende der Monarchie, von der Abschaffung der Sklaverei, und von der Suche nach neuen Wegen zum Aufbau der Nation und zur Schaffung einer nationalen Identität. Die hier vorgestellten Fälle sind Beispiele für eine Suche nach Parametern, mit deren Hilfe eine Positionsbestimmung Brasiliens vorgenommen werden kann. Sie kennzeichnet ein Blick, der Brasilien als ein Land der Peripherie im Konzert der Nationen sieht und sich dabei an den zentralen und hegemonialen Nationen orientiert. Auf der einen Seite öffnet die anti-amerikanistische Position Prados in Verbindung mit seinem Antirepublikanismus dem konservativen nationalistischen Diskurs eine Bresche. Auf der anderen Seite verweist die große Begeisterung für die USA bei Autoren wie O. Lima, Caminha, Azevedo und Vasconcellos auf Ansichten, die zur damaligen Zeit als progressiv verstanden werden konnten, da sie vom Wunsch nach einem neuen Brasilien erfüllt waren. Darüber hinaus sind diese verschiedenen Auffassungen Ausdruck eines vieldeutigen und auch zwiespältigen Verhältnisses zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten, das letztlich bis heute anhält.

Übersetzung: Marcel Vejmelka

Literaturverzeichnis

- Azevedo, J. Lucio D' (1897): *Nova York (notas de um viajante)*, Pará: Typ. de Tavares Cardoso.
- Bandeira, Luis Alberto Moniz (1998): *Presença dos EUA no Brasil*. São Paulo: Ed. SENAC.
- Caminha, Adolpho (1894): *No Paiz dos Yankees*, Rio de Janeiro: Livraria Moderna.
- Nabuco, Joaquim ([1900] 1999): *Minha Formação*, Rio de Janeiro: Topbooks.
- Lima, Manuel Oliveira (1899): *Nos Estados Unidos – Impressões políticas e sociais*, Leipzig: F. A. Brockhaus.
- Lippi Oliveira, Lucia (2000): *Americanos. Representações da identidade nacional no Brasil e nos EUA*, Belo Horizonte: Ed. UFMG.
- Prado, Eduardo (1893) [1957]: *A ilusão americana*, São Paulo: Editora Brasiliense.
- Schloenbach, Otto ([1907] 1908): *Impressões de viagem. Em excursão pelo paquete "Acre" para os Estados Unidos da América do Norte*, São Paulo: Typ. Spina & Bresser.
- Siebenmann, Gustav (1992): "Methodisches zur Bildforschung", in: Siebenmann, Gustav/König, Hans-Joachim: *Das Bild Lateinamerikas im deutschen Sprachraum*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 1-17.
- Vasconcellos, Carlos de (1912): *Cartas da América, 1906-1908*, Lisboa: Livraria Ferreira.
- Wehler, Hans-Ulrich (1984): *Grundzüge der amerikanischen Außenpolitik 1750-1900*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.